

Predigt 2.Kor. 11, 18. 23b-30 und 12,1-10

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserm Vater und unserm Herrn Jesus Christus. Amen

Liebe Gemeinde,

man muss sich gut präsentieren, heutzutage. Etwas gut zu machen, das ist die eine Seite. Es dann aber auch ins rechte Licht zu rücken und gut zu verkaufen, das ist mindestens genauso wichtig.

In der Schule ist das inzwischen ganz selbstverständlich. Schon früh müssen Schüler lernen, in ihren Vorträgen nicht nur das Richtige zu sagen, sondern es auch ansprechend zu präsentieren – mit Gestik und Mimik, PowerPoint und Postern. Oft ist die ganze Familie im Einsatz, damit nicht nur der Inhalt, sondern auch der Auftritt stimmt. Man muss sich gut verkaufen.

Wer die Beruf-und-Karriere-Seite im Haller Tagblatt aufschlägt, kann regelmäßig Tipps zur besseren Vermarktung der eigenen Person bekommen. Wie beginne ich in der Mittagspause eine Plauderei, die meiner Karriere nicht schadet? Oberste Grundsätze: Gesundheitliche Probleme, Politik und Religion sind tabu. Wer darüber spricht, macht sich schnell zum Narren. Man muss sich gut verkaufen.

Auch die Kirche muss mithalten. In unserer Gemeinde erscheint 3- bis 4-mal im Jahr ein aufwändig gestalteter Gemeindebrief. In Farbe und hochwertigem Papier gibt es aktuelle Berichte und Informationen aus unserer Gemeinde. Vor allem unsere beiden Pfarrer investieren hier sehr viel Mühe. Ich meine es ist eine sinnvolle Investition, weil man so einen Gemeindebrief gerne in die Hand nimmt und so die Chance besteht, dass er nicht gleich mit der Werbepost entsorgt wird.

Oder auch unser neuer professionellen Internetauftritt – informativ, serviceorientiert. So bleibt Kirche, so bleibt unsere Gemeinde im Gespräch.

Ja, man muss sich gut verkaufen, heutzutage.

Heutzutage? Das Problem ist offensichtlich schon älter. In unserem Predigttext ist es der Apostel Paulus, der ein massives Problem mit seiner Außenwirkung hat. Während er in anderen Städten unterwegs ist, um zu predigen, treten in der Gemeinde in Korinth andere Apostel auf. Es sind geschulte Redner und

charismatische Persönlichkeiten. Sie kommen gut an in der weltoffenen Hafenstadt Korinth. Und sie versuchen nach und nach, nicht nur Paulus, sondern auch seine Botschaft in der Gemeinde schlecht zu machen.

Mit einem Brief versucht Paulus nun, seine Gemeinde davon zu überzeugen: Diese neuen Apostel sind nicht besser als ich – und ihre Botschaft nicht besser als das Evangelium, das ich predige. In seiner Verzweiflung greift Paulus zum letzten Mittel, zur Ironie: Ihr habt ja anscheinend nichts gegen Selbstlob, schreibt er den Korinthern. Na gut, dann zeige ich euch jetzt einmal, wie sich das bei mir anhören würde. Zu lesen im 2. Korintherbrief im 11. und 12. Kapitel (Neues Leben Übersetzung):

Teil I: 2. Korinther 11, 18.23b–30 und 12, 1–5:

Da andere mit ihren Leistungen protzen, will ich das jetzt auch tun.

23 Ich habe härter gearbeitet, wurde öfter ins Gefängnis geworfen, mehr geschlagen und war immer wieder in Lebensgefahr.

24 Fünfmal haben die Juden mir neununddreißig Hiebe verabreicht.

25 Dreimal wurde ich ausgepeitscht. Einmal wurde ich gesteinigt. Ich habe drei Schiffbrüche überlebt. Einmal verbrachte ich eine ganze Nacht und einen Tag auf dem Meer treibend.

26 Ich habe viele beschwerliche Reisen unternommen und war unzählige Male in großer Gefahr: ob durch Flüsse oder durch Räuber, ob durch mein eigenes jüdisches Volk oder durch Nichtjuden, ob in Städten, in der Einöde oder auf stürmischer See oder durch Leute, die sich als Anhänger von Christus ausgaben, es aber nicht waren.

27 Ich habe Erschöpfung und Schmerzen und schlaflose Nächte kennen gelernt. Oft litt ich Hunger und Durst und habe gefastet. Oft habe ich vor Kälte gezittert und hatte nichts, um mich warm zu halten.

28 Und als wäre das alles noch nicht genug, lebe ich dazu noch täglich in Sorge um das Wohlergehen der Gemeinden.

29 Wer ist schwach, dass ich seine Schwäche nicht tief mitempfinde? Wer wird zum Bösen verführt, ohne dass ich in Zorn gerate?

30 Wenn ich mich schon selbst loben soll, dann will ich mich meiner Schwäche rühmen.

1 Diese Angeberei ist dumm, aber lasst mich fortfahren. Lasst mich euch von den Visionen und Offenbarungen erzählen, die ich vom Herrn empfangen habe.

2 Ich wurde vor vierzehn Jahren in den dritten Himmel hinaufgehoben, doch ob mein Körper dort war oder nur mein Geist, weiß ich nicht; das weiß nur Gott.

3 Und ich weiß nicht, wie ich dorthin gelangte - das weiß nur Gott.

4 Aber ich weiß, dass ich ins Paradies versetzt wurde und erstaunliche Dinge hörte, die sich nicht in Worte fassen lassen.

5 Das ist eine Erfahrung, mit der man zu Recht angeben könnte, doch ich werde es nicht tun. Ich bin nur stolz auf meine Schwäche.

Liebe Gemeinde,

wie geht es Ihnen mit dieser Rede von Paulus? Übertrieben oder? So übertrieben, dass es fast lächerlich ist. Paulus will es so. Schaut hin, will er sagen, schaut wie peinlich es ist, wenn Menschen angeben – mit ihrer Arbeit, mit ihren Leiden, sogar mit ihren geistlichen Erfahrungen, weil sie daraus Kapital schlagen wollen.

Doch plötzlich, mitten in dieser parodistischen Einlage, schlägt seine Tonlage dann doch um. Sie mündet in etwas ganz anderes. Hören Sie selbst. Ich lese die Fortsetzung:

Teil II: 2. Korinther 12, 6–10

6 Ich hätte viele Gründe, stolz zu sein, und es wäre absolut kein Unsinn, sondern die reine Wahrheit. Doch das tue ich nicht. Ich will, dass niemand besser von mir denkt, als es meinem Leben und meiner Verkündigung entspricht,

7 obwohl ich wunderbare Offenbarungen von Gott empfangen habe. Doch damit ich nicht überheblich werde, wurde mir ein Dorn ins Fleisch gegeben, ein Bote des Satans, der mich quält und mich daran hindert, überheblich zu werden.

8 Dreimal habe ich zum Herrn gebetet, dass er mich davon befreie.

9 Jedes Mal sagte er: »Meine Gnade ist alles, was du brauchst. Meine Kraft zeigt sich in deiner Schwäche.« Und nun bin ich zufrieden mit meiner Schwäche, damit die Kraft von Christus durch mich wirken kann.

10 Da ich weiß, dass es für Christus geschieht, bin ich mit meinen Schwächen, Entbehrungen, Schwierigkeiten, Verfolgungen und Beschimpfungen versöhnt. Denn wenn ich schwach bin, bin ich stark.

II. Paulus' Schwäche und unsere Schwäche

»Wenn ich schwach bin, bin ich stark«. Das ist ein überraschender Schluss. Da ist nichts mehr lächerlich. Es ist, als ob Paulus mitten in seiner Rede seine Narrenkappe absetzt und auf den Boden der ernüchternden Realität zurückkehrt. Sicher, er hat tatsächlich eine ganze Menge aufzubieten an beeindruckenden Erfahrungen. Was er da alles in dieser übertriebenen Weise aufzählt, stimmt sogar. Aber er weiß ja: das bringt nichts. Es bleibt dabei: Paulus kommt einfach nicht so gut an wie diese anderen Prediger. Es mangelt ihm an Redegabe. Es mangelt ihm an persönlicher Ausstrahlung. Er kann sich nicht gut verkaufen. Und dazu noch hat er diesen »Dorn im Fleisch« – wohl ein körperliches Gebrechen, das ihm Schmerzen bereitet. Es könnte aber auch ein seelisches Leiden sein. Diese Krankheit macht ihm immer wieder ganz deutlich: Du hast Grenzen. Du kannst nicht alles leisten. Und dann ist da noch seine Botschaft, das Evangelium von Jesus Christus: Die Geschichte von einem, der als Verbrecher ans Kreuz geschlagen wurde und gestorben ist. Die Geschichte eines Versagers! Und dem sollen die Korinther jetzt nachfolgen? Das ist keine Botschaft, die sich gut verkaufen lässt. Es wäre leichter, die Sache mit dem Kreuz einfach zur Seite zu schieben. Es wäre leichter, davon zu reden, dass Jesus alle menschlichen Schwächen überwindet. So machen es die anderen Prediger. Damit kommen sie gut an.

Man muss sich gut verkaufen. Und was ist, wenn nicht?

Wie geht es einem Menschen mit einer körperlichen Einschränkung, die sich nur schwer verbergen lässt? Was tun, wenn man für ein Referat in der Schule ein kompliziertes Thema bekommen hat, das wahrscheinlich nur wenige interessiert?

Was ist, wenn man es nicht schafft, sich gut zu verkaufen? Paulus wendet sich in seiner Verzweiflung an Gott, an seinen Herrn Jesus Christus. Er betet. Diesen „schmerzenden Dorn im Fleisch“, wenigstens diese Krankheit muss er doch von ihm nehmen, wenn Gott will, dass Paulus ein erfolgreicher Apostel sein soll.

III. Je schwächer, desto besser?

Paulus' Gebete werden erhört. Aber sein Leiden bleibt. »Meine Gnade ist alles, was du brauchst. Meine Kraft zeigt sich in deiner Schwäche.« sagt Christus zu ihm. Das ist sicher nicht das, was sich Paulus von seinen Gebeten erhofft hat. Diese Antwort ist eine Zumutung, eine Herausforderung.

Und überhaupt, was bedeutet dieser Satz? » Meine Kraft zeigt sich in deiner Schwäche.« Das kann man auch ziemlich missverstehen. Zum Beispiel so: je schwächer, desto besser. Paulus ist gerade deshalb ein besonders glaubwürdiger Apostel Christi, weil er so arm dran ist.

Nein, das ist ein Missverständnis: Es ist nicht besser oder christlicher, schwach zu sein, etwas nicht zu schaffen oder schlecht anzukommen. Je schwächer, desto christlicher, das wäre ja letztlich eine Selbstrechtfertigung und birgt die Gefahr in sich für jede Faulheit, Mutlosigkeit und Leisetreterei.

Jesus sagt: Ihr seid das Salz der Erde, ihr seid das Licht der Welt. Ihr könnt und sollt in die Welt hineinleuchten und Würze ins Leben bringen. Also stellt euer Licht nicht unter den Scheffel.

»Meine Gnade ist alles, was du brauchst. Meine Kraft zeigt sich in deiner Schwäche.« Paulus versteht diesen Satz nicht als Entschuldigung für das, was ihm nicht gelingt. Nein, ihm ist dieser Satz eine Kraftquelle. In ihm wirkt die Kraft Christi. Sie hilft ihm, Härten und Rückschläge zu ertragen. Sie verbietet ihm, sich dauernd mit anderen zu vergleichen. Und sie macht ihm Mut, bei seiner nicht leicht verkäuflichen Botschaft zu bleiben.

IV. Leben aus der Quelle

Du bist, wie du bist, sagt Christus mit diesem Satz zu Paulus. Ich nehme dir deine Schwächen, auch deine Begrenztheit nicht ab. Sie machen dich nicht besser und nicht schlechter als die anderen. Aber sie gehören zu dir. Und ich brauche dich so wie du bist. Ich brauche dich genau mit dem, was du tust. Trag meine Botschaft weiter: Hilf den Menschen, hinter die glänzende Fassade zu schauen. Zeige ihnen, um was es Gott geht. Es geht ihm um Liebe und Hingabe. Diese Liebe gilt uns Menschen, Ihnen und mir! Und darum ist Gott selbst bereit schwach zu werden, indem er als Mensch in Jesus zu uns kommt. Gott selbst wird schwach und angreifbar als Kind in der Krippe, auf der Flucht nach Ägypten. Als er verraten und verlassen wird und letztlich zwischen Schwerverbrechern am Kreuz umgebracht wird.

Liebe und Hingabe hängen untrennbar zusammen, das macht sie so verletzlich und gleichzeitig doch so stark!

»Meine Gnade ist alles, was du brauchst. Meine Kraft zeigt sich in deiner Schwäche.« Diese Zusage gilt auch für uns, für Sie und für mich: Du bist wie du bist – mit deinen Schwächen und Problemen. Einzigartig, anders als die anderen. Aber die Kraft Christi ist auch in dir. Und du kannst etwas. Du wirst gebraucht. Genau so wie du bist.

Ja, es ist klar: Eine Behinderung ist eine lästige, manchmal eine schwere Einschränkung. Sie nimmt dem Leben die Leichtigkeit. Aber wenn jemand sich deshalb nicht zurückzieht, sondern trotz Widerständen auf seine Weise aktiv und vielleicht auch erfolgreich ist, dann kann er mit seinen Erfahrungen für andere in besonderer Weise ein Vorbild sein. Er wirkt wie das Salz in der Suppe der Gesellschaft.

Manchmal wünscht man sich, dass wir als Gemeinde mehr mit spektakulären öffentlichen Aktionen von uns reden machen. Und wir hatten diese ja auch, ich will nur an das Reformationsmahl in der Krone letztes Jahr erinnern oder an die Aktion Shine an den Haller Schulen. Das waren echte Highlights und wir konnten vorgestern beim Mitarbeiterfest dankbar auf das vergangene Jahr zurückblicken.

Aber wenn man sich die Bilder anguckt merkt man auch, es sind letztlich nicht die großen Aktionen die das Wesentliche ausmachen. Sondern es ist der gute Geist, der auch in unserer Gemeinde weht. Ein Geist der uns in unserer Begrenztheit tröstet, aufbaut, belebt und bewegt. Die vermeintlich Starken, die Überflieger haben oft keinen Sinn für begrenzte, erlösungsbedürftige Menschen. Gottes Wort sagt uns: Gerade weil ihr keine Überflieger seid, strahlt ihr Zuwendung und Wärme aus.

Ich bin mit meiner Schwachheit versöhnt, sagt Paulus am Ende. Und das ist angesichts seiner vielen Probleme fast unglaublich. Ich bin versöhnt um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, bin ich stark.

Die Kraftquelle, aus der Paulus lebt, sprudelt auch für uns. Wir können seine Zuversicht teilen und mit ihm sagen: Ja, Gottes Kraft steckt auch in uns, auch in mir. Ich kann anderen Salz und Licht sein. Auch und gerade dann, wenn ich schwach bin. Denn es gibt eine Quelle, aus der ich schöpfen kann.

Amen.